

Boney M: By the rivers of Babylon

(Video bzw. Song ist im Internet zu finden!)

Was als Partyhit daherkommt, ist fast Wort für Wort der Psalm 137. Ja, auch Psalmen sind Lieder und Gesänge. Aber wenn man sich diesen Text bis zum Ende durchliest, dann vergeht einem das Singen und die Party.

Psalm 137:

An den Strömen von Babel, da saßen wir und wir weinten, wenn wir Zions gedachten. An die Weiden in seiner Mitte hängten wir unsere Leiern. Denn dort verlangten, die uns gefangen hielten, Lieder von uns, unsere Peiniger forderten Jubel: Singt für uns eines der Lieder Zions! Wie hätten wir singen können die Lieder des HERRN, fern, auf fremder Erde? Wenn ich dich je vergesse, Jerusalem, dann soll meine rechte Hand mich vergessen. Die Zunge soll mir am Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht mehr gedenke, wenn ich Jerusalem nicht mehr erhebe zum Gipfel meiner Freude. Gedenke, HERR, den Söhnen Edoms den Tag Jerusalems, die sagten: Reißt nieder, bis auf den Grund reißt es nieder! Tochter Babel, du der Verwüstung Geweihte: Selig, wer dir vergilt deine Taten, die du uns getan hast! Selig, wer ergreift und zerschlägt am Felsen deine Nachkommen!

In diesem Psalm kommt die Hoffnungslosigkeit des Volkes Israel deutlich hervor. Das Volk ist ins Babylonische Exil verschleppt worden. Ein Volk, das sich über Landbesitz und den Tempel in Jerusalem identifiziert, hat Land und Tempel verloren. Wer sind sie nun? Noch das auserwählte Volk Gottes? Oder hat Gott sie verlassen und vergessen?

Die Identität speist sich nur noch aus der Erinnerung. Wisst ihr noch, damals...? Es erinnert an die Gespräche der Flüchtlinge, wenn sie von der Heimat erzählen.

Da sind Heimweh und der Wunsch, doch endlich wieder nach Hause zu kommen. Dieser Wunsch mündet schließlich im Hass auf die Eroberer und Verschlepper, der im Wunsch mündet, die Nachkommen der Feinde zu zerschmettern. (Diese letzte Zeile wird übrigens gerne bei Vertonungen weggelassen. Vielleicht ist sie einfach zu krass und unvorstellbar.)

Allerdings zeichnet die Geschichte ein anderes Bild. Vielen Israeliten ging es in Babylon gut. So gut, dass sie – als sich wieder die Chance bot – nicht mehr zurückkehren wollten in das verheißene Land. Sie hatten sich etwas aufgebaut, das sie nicht mit einer ungewissen Zukunft eintauschen wollten.

Jammern auf hohem Niveau? Vielleicht. Auch ich kenne das Gefühl, dass früher alles besser war, aber sich aufzurappeln und etwas zu verändern? Undenkbar, weil unbequem.

Also weiter jammern, schimpfen auf Chefs, Gesellschaft und das Establishment. Und sich einrichten in die Situation.

In welches „Exil“ habe ich mich eingerichtet?

Wo jammere ich herum, anstatt sich anbietende Chancen zu nutzen?